



Festveranstaltung
**25 Jahre Landtag
Mecklenburg-Vorpommern**

Herausgeber: Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Schloss, Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon (0385) 5 25-0

Herstellung: produktionsbüro TINUS, Schwerin

Titelfoto: Landtag M-V

Fotos: Hans-Dieter Hentschel

Schwerin, im Februar 2016

Festveranstaltung

**25 Jahre Landtag
Mecklenburg-Vorpommern**

Dokumentation der Veranstaltung am 17. November 2015 im Plenarsaal

Am 14. Oktober 1990 durften die Bürgerinnen und Bürger Mecklenburg-Vorpommerns zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten in freier und geheimer Wahl darüber entscheiden, wer ihre Interessen im Landesparlament vertreten soll.

Am 26. Oktober 1990 versammelten sich die gewählten Abgeordneten zum ersten Mal im Schweriner Schloss zur Konstituierung des Landtages. Mit diesem Tag begann ein neues Zeitalter in Mecklenburg-Vorpommern – das der parlamentarischen Demokratie. In ihrer 2. Sitzung am 27. Oktober bestimmte der Landtag Schwerin zur Landeshauptstadt und das Schloss zum Sitz des Parlaments.

Seitdem sind 25 Jahre vergangen. Am 17. November 2015 beging der Landtag der 6. Wahlperiode das 25-jährige Jubiläum des Landesparlaments mit einer Feierstunde.

Zu Beginn gedachten die Teilnehmenden der Opfer der Terroranschläge in Paris, bei denen am 13. November 129 Menschen ums Leben gekommen waren und über 350 Menschen zum Teil schwer verletzt wurden. Zu den Anschlägen bekannte sich die terroristische Vereinigung „Islamischer Staat“.



Sylvia Bretschneider,

Präsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

„Diese Nacht wird nicht das letzte Wort haben. Wir werden in den kommenden Tagen und auch in den kommenden Nächten mit unserem Verstand, mit unseren Herzen und mit unserer Entschlossenheit verteidigen, was unsere französischen Freunde einst ins politische Leben Europas gerufen haben: Liberté, Égalité, Fraternité.“

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind die Worte von Herrn Bundespräsidenten Gauck unmittelbar nach den schrecklichen Terroranschlägen von Paris mit mindestens 129 Toten.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind die drei Grundpfeiler, auf denen nicht nur die französische Demokratie, sondern auch die Demokratie in unserem Land fußt. Wir sind erschüttert, sprachlos und ohnmächtig angesichts dieses barbarischen Angriffs auf unser europäisches Wertesystem, angesichts dieses Angriffs auf Offenheit, Toleranz und gegenseitigen Respekt. Wir sind traurig und voller Mitgefühl angesichts der vielen Toten und Schwerverletzten.

Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben, um in einer Schweigeminute dem französischen Volk, den Angehörigen und den Freunden der Opfer unsere Anteilnahme und unsere Verbundenheit zu zeigen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren,

trotz der Anschläge haben wir uns entschlossen, unsere heutige Veranstaltung wie geplant durchzuführen. „Der Walzer von Margaux“, das Stück, welches wir eingangs hörten, stammt von Richard Galliano. Er ist einer der bedeutendsten französischen Akkordeonisten, der sich sowohl im Jazz als auch in der Klassik sowie in vielen weiteren Genres zu Hause fühlt und somit viele verschiedene Menschen und Kulturen anspricht. Er versucht, durch seine Musik den Zusammenhalt und die Toleranz der Menschen zu stärken, unabhängig von Herkunft und Religion.



Schweigeminute für die Opfer der Terroranschläge in Paris

Lassen Sie uns – ganz in diesem Sinne – nach vorn schauen, lassen Sie uns stark sein, und lassen Sie uns auch zukünftig eintreten für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Hochverehrte Festversammlung,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

gemeinsam mit meinen Kolleginnen Vizepräsidentinnen Beate Schlupp, Regine Lück und Silke Gajek begrüße ich Sie herzlich zur heutigen Jubiläumsveranstaltung im Landtag Mecklenburg-Vorpommern.

Wir freuen uns, dass Sie heute hier sind und mit uns das 25. Jubiläum unseres Landesparlamentes begehen möchten. Lassen Sie uns zurückschauen auf 25 Jahre Landtag Mecklenburg-Vorpommern – unter anderem mit einigen bewegten, für den ein oder anderen auch bewegenden Bildern sowie einer Gesprächsrunde mit Abgeordneten und ehemaligen Abgeordneten, moderiert durch den Journalisten Jürgen Seidel.

Gestatten Sie mir an dieser Stelle schon einmal eine Entschuldigung. Ich werde mit Sicherheit nicht alles erwähnen können, was in diesen 25 Jahren passiert ist; nicht alle erwähnen können, die hier gewirkt und dazu beigetragen haben, dass der Landtag diese Geschichte geschrieben hat. Ich bitte um Nachsicht, dass das einfach auch aufgrund der Zeit nicht möglich ist.

Bevor wir im Programm fortschreiten und ich einige Worte an Sie richten darf, möchte ich es nicht versäumen, einige Gäste ganz persönlich zu begrüßen:

Mein erster Willkommensgruß richtet sich an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete der 6. Wahlperiode des Landtages Mecklenburg-Vorpommern sowie des Deutschen Bundestages.

Ich freue mich sehr darüber, dass auch eine Vielzahl ehemaliger Abgeordneter, Fraktionsvorsitzender und Vizepräsidenten den Weg an ihre alte Wirkungsstätte gefunden haben, und begrüße – stellvertretend für alle – ganz herzlich Herrn Landtagspräsidenten a.D., Hinrich Kuessner.

Für die Landesregierung heiße ich den stellvertretenden Ministerpräsidenten, Herrn Lorenz Caffier, ebenso herzlich willkommen wie die anwesenden Ministerinnen und Minister.

Herzlich begrüßen wollte ich eigentlich – er hatte zugesagt – unseren Alt-Ministerpräsidenten Dr. Harald Ringstorff, und natürlich zahlreiche ehemalige Kabinettsmitglieder, für die ich stellvertretend Herrn Dr. Klaus Gollert – Sozialminister und stellvertretender Ministerpräsident in den Jahren 1990 bis 1994 – begrüßen darf.

Ich freue mich außerdem, mit dem Gesandten-Botschaftsrat der Botschaft des Staates Israel, Herrn Yair Even, einen Vertreter des Diplomatischen Corps begrüßen zu können.



Siegfried Friese und Dr. Georg Diederich (v.l.)



Oswald Wutzke, Andreas Bluhm und Dr. Klaus Gollert (v.l.)



Harry Glawe



Jürgen Seidel, Dietmar Eißler und Wolf-Dieter Ringguth (v.l.)



Klaus Mohr und Wolf-Dieter Ringguth (v.l.)



Plenarsaal



Bärbel Kleedehn und Dr. Klaus Gollert



Martynas Levickis und Sylvia Bretschneider



Jörg Heydorn, Lorenz Caffier und Regine Lück



Sylvia Bretschneider und Hinrich Kuessner



Landesdatenschützer Reinhard Dankert (Mitte)



Hinrich Kuessner, Armin Tebben und Sigrid Keler



Uta-Maria Kuder und Renate Holznagel (v.l.)



Im Gespräch: Dr. Gottfried Timm und Silke Gajek



Sigrid Keler und Heidemarie Beyer (v.l.)



Jürgen Suhr und Harry Glawe (v.l.)



Unter den Gästen der Feierstunde waren zahlreiche Abgeordnete sowie Minister der Landesregierung (Bildungsminister Mathias Brodkorb, Mitte, Vizepräsidentin Silke Gajek, vorn rechts, darüber Abgeordneter Wolf-Dieter Ringguth).

Herzlich willkommen heiße ich zudem die zahlreichen Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Familie, von denen ich stellvertretend – auch hier muss etwas dazwischen gekommen sein, aber wir wissen ja, wir leben in bewegten Zeiten – die Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Schwerin, Frau Angelika Gramkow, begrüßen wollte. Es sind zahlreiche weitere Vertreter aus den Kreisen da, Frau Landrätin Kerstin Weiss, ich habe auch viele andere schon gesehen, also auch Ihnen allen, meine sehr geehrten Damen und Herren Landräte, Oberbürgermeister und Bürgermeister sowie Stadt- und Kreistagspräsidenten, seien Sie uns alle herzlich willkommen.

Ein weiterer Gruß gilt den Repräsentanten der Gerichte, also der dritten Gewalt, stellvertretend dem Präsidenten des Finanzgerichts und des Oberverwaltungsgerichts Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Professor Dr. Michael Sauthoff.

Ein herzliches Willkommen gilt den vielen Repräsentanten des öffentlichen Lebens, der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Medien und der Bundeswehr sowie den Vertretern aus Vereinen, Verbänden und Kammern.

Stellvertretend für die vielen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Anfangsjahren unseres Parlaments begrüße ich außerdem ganz herzlich den ehemaligen Landtagsdirektor, Herrn Dr. Uwe Bernzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an“, so hat E.T.A. Hoffmann einmal gesagt. In diesem Sinne begrüße ich ganz herzlich den Intendanten der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Dr. Markus Fein. Den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, die in diesem Jahr übrigens auch ihr 25. Jubiläum begehen, haben wir es zu verdanken, dass unsere Veranstaltung von einem ebenso renommierten wie kreativen Akkordeonspieler musikalisch begleitet wird. Ich begrüße ganz herzlich Martynas Levickis,

den seit einigen Jahren wohl erfolgreichsten Akkordeonspieler der Welt. 2010 gewann er die „Lithuania's Got Talent TV-Show“, 2013 belegte er mit seinem Album „Martynas“ mehrere Wochen den ersten Platz der Classical Charts in Großbritannien. Von Vivaldi bis Piazzolla, von Lady Gaga bis Brahms – Martynas nimmt uns mit seinem Akkordeon heute mit auf eine Reise durch die Vielfalt der Musik, bevor wir dann im weiteren Verlauf einen Rückblick auf die Vielfalt der Landespolitik wagen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 26. Oktober 1990 trat der Landtag Mecklenburg-Vorpommern, gerade einmal drei Wochen nach der Wiedervereinigung Deutschlands, zum ersten Mal zusammen. Mit diesem Tag begann ein neues Zeitalter in Mecklenburg-Vorpommern – das der parlamentarischen Demokratie. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete Alterspräsident Prof. Dr. Friedrich Täubrich um 10.08 Uhr die erste Sitzung des Landtages Mecklenburg-Vorpommern mit 66 frei gewählten Abgeordneten. Genau wie der an diesem Tag gewählte erste Landtagspräsident Rainer Prachtl griff Dr. Täubrich das Motiv der Freiheit in seiner Rede auf. Für beide bedeutete Freiheit „Geschenk, Gabe, Aufgabe und Verpflichtung“, verbunden mit dem „Auftrag, dem Volk von Mecklenburg-Vorpommern zu dienen“ und dabei „das Ganze, die Gemeinschaft in Deutschland und in Europa, in den Blick zu nehmen“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

nach 25 Jahren kann ich sagen, dass diese Ziele aktueller denn je sind. Wir haben sie nie aus den Augen verloren. Wir werden sie auch in Zukunft weiter verfolgen und umsetzen.

Wie sehr sich unser Leben in den 25 Jahren verändert hat, können wir bei einem Blick auf die junge Generation feststellen. Diese Generation ist im friedlich vereinten Deutschland, in einer freiheitlichen Demokratie aufgewachsen – umgeben von demokratischen europäischen Nachbarstaaten, inmitten einer zusammenwachsenden Europäischen Union, in Frieden

„Frieden und Gewaltfreiheit sind Werte,
für die wir täglich eintreten müssen.“

und Freiheit.

Kriege, Unterdrückung und staatliche Willkür hat diese Generation im eigenen Land nicht mehr erleben müssen. Historisch gesehen, ist das eher eine „Ausnahme“, denn es gab in der Geschichte der Menschheit kaum eine Generation, die von Krieg und Gewalt verschont blieb. Das Gefühl, oder besser gesagt, die trügerische Hoffnung, dass dieser Frieden in

Deutschland und bei unseren Nachbarn selbstverständlich und beständig sei, ist spätestens seit den Anschlägen in Paris endgültig zerschlagen worden. Frieden und Gewaltfreiheit sind Werte, für die wir auch weiterhin täglich aktiv eintreten müssen. Jeder und jede von uns, zu jeder Zeit und an jedem Ort, konsequent und gemeinsam.

Und das gilt insbesondere für uns in den neuen Bundesländern, weil wir über ganz besondere Erfahrungen verfügen. 1989 haben wir, haben die Bürgerinnen und Bürger Ostdeutschlands mit dem Leitsatz „Wir sind das Volk“ und mit friedlichen Demonstrationen die Berliner Mauer und letztlich den eisernen Vorhang zum Einsturz gebracht. Historisch einzigartig, haben wir Freiheit und Demokratie auf friedlichem Wege verwirklicht. Der damals geprägte Ruf „Wir sind das Volk“ stand sinnbildlich für diese Freiheit, für Vielfalt, Pluralismus, Demokratie und Mitmenschlichkeit.

Wir dürfen nicht zulassen, dass der Ruf „Wir sind das Volk“ heute von der NPD und rechtsextremistischen Kameradschaften missbraucht und pervertiert wird. Also von Gruppen, die fremdenfeindliche Ziele verfolgen und unser demokratisches Gemeinwesen abschaffen wollen. Diese Feinde der Demokratie fordern nicht ein Mehr an eigener Freiheit, sondern die Eingrenzung der Freiheit der anderen, über die sie sich erheben. Diesem Missbrauch werden wir uns auch künftig entgegenstellen.



Die Festveranstaltung „25 Jahre Landtag M-V“ fand im Plenarsaal des Schweriner Schlosses statt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wir leben heute in geordneten und stabilen staatlichen Verhältnissen. Der Weg dahin und die parlamentarischen Anfänge waren allerdings extrem herausfordernd für alle Beteiligten.

Zwischen dem 9. November 1989, den nach 40 Jahren ersten freien Volkskammerwahlen am 18. März 1990, und der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 verging noch nicht einmal ein Jahr. Nur elf Tage nach der Wiedervereinigung, am 14. Oktober 1990, durften die Bürgerinnen und Bürger Mecklenburg-Vorpommerns erstmals ihre eigene Volksvertretung frei, gleich und geheim wählen. Zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten konnten die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern frei darüber entscheiden, wer ihre Interessen im Landesparlament vertreten soll.

„Das Schloss ist das Zentrum
demokratischer Willensbildung.“

Die Mitglieder des 1. Landtages mussten zunächst eine äußerst emotionale und höchst symbolträchtige Entscheidung treffen. Denn zum Zeitpunkt der Wahl – und auch das ist eine Besonderheit, die Mecklenburg-Vorpommern auszeichnet – war noch überhaupt nicht geklärt, in welcher Stadt der Landtag seinen Sitz haben sollte. Welche Stadt wird zur Hauptstadt unseres Landes? Heiß debattiert, auch außerhalb des Parlaments, fiel erst am 27. Oktober 1990, im Rahmen der zweiten Landtagssitzung, die Entscheidung zugunsten Schwerins. Damit wurde das Schloss zu

Schwerin zum Sitz der vom Volk frei gewählten Volksvertreter, zum Sitz des Parlaments, bestimmt. Einmalig unter den Landesverfassungen der Bundesrepublik ist dabei die verfassungsrechtliche Festlegung des Parlamentssitzes auf ein Gebäude. Das gibt es in keiner anderen Verfassung. Artikel 20 Absatz 3 der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern lautet: „Sitz des Landtages ist das Schloss zu Schwerin“.

Das Schloss – errichtet als sichtbarer Ausdruck der Macht und der Repräsentationsinteressen eines absoluten Herrschers – beherbergt seitdem die Volksvertretung, ist also das Zentrum demokratischer Willensbildung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst mussten zur Errichtung einer stabilen Demokratie die rechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein Blick auf die Zahlen belegt die damit verbundenen außerordentlichen Herausforderungen – nicht nur für die Abgeordneten, sondern auch für die Regierungsmitglieder der ersten Wahlperiode.

In der ersten Wahlperiode haben die Abgeordneten 227 Gesetzentwürfe beraten und 195 Gesetze verabschiedet. Allein das zeigt, mit welchem Engagement und Einsatz die Mitglieder des Parlaments daran gegangen sind, unser Gemeinwesen zu gestalten und zu ordnen.

An dieser Stelle möchte ich mich insbesondere bei Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete der ersten Wahlperiode, ganz herzlich bedanken. Sie haben unschätzbare Aufbauarbeit für Mecklenburg-Vorpommern geleistet.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle die beiden Abgeordneten zu erwähnen, die seit der ersten Wahlperiode ununterbrochen Mitglied des Landtages sind: Dr. Till Backhaus, der leider heute Abend nicht hier sein kann, und Lorenz Caffier, unser stellvertretender Ministerpräsident. Es ist insoweit auch nicht verwunderlich, dass diese beiden Abgeordneten der ersten Stunde auch Kopf-an-Kopf liegen, wenn es darum geht, wer die meisten Redebeiträge im Parlament gehalten hat.

Ebenso fast gleichauf liegen auch zwei andere Urgesteine dieses Hauses, an deren rhetorische Auseinandersetzungen sich noch viele erinnern: Dr. Harald Ringstorff, unser Ministerpräsident a. D., und Eckhardt Rehberg, heute Bundestagsabgeordneter. Bei den Frauen liegt übrigens die ehemalige Fraktionsvorsitzende der Linken und heutige Oberbürgermeisterin der Landeshauptstadt Schwerin, Angelika Gramkow, nach wie vor deutlich in Front.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

danken möchte ich ausdrücklich auch den damaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landtagsverwaltung, der Fraktionen und der Landesregierung, denn ohne ihre Mitwirkung hätte diese Aufbauarbeit auch nicht gelingen können. Dabei ist zu bedenken, dass zu dem sogenannten „Aufbaustab“ damals nur zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählten! Dieser Kern wurde unterstützt von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Parlamentsverwaltungen aus Kiel, aus Hamburg und aus Bonn.

„Aufbauhilfe aus Kiel, Hamburg und Bonn“

Im Laufe der zurückliegenden Jahre hat sich das Aufgabenspektrum der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stark erweitert. Ganz deutlich lässt sich das an dem Gebäude, dem Schweriner Schloss, festmachen.

25 Jahre Landtag Mecklenburg-Vorpommern heißt auch 25 Jahre Bauen am Schloss Schwerin – und wer hier arbeitet, der weiß, wovon wir da reden –, heißt zähes Ringen um finanzielle Mittel im Landeshaushalt in Zeiten der Haushaltskonsolidierung, um aus der ehemaligen Residenz der mecklenburgischen Herzöge einerseits ein funktionales, parlamentstaugliches

Gebäude zu machen – was ohnehin der Quadratur des Kreises gleicht –; und das Ganze dann auch noch öffentlich zugänglich zu erhalten, und andererseits die wertvolle denkmalgeschützte Bausubstanz zu erhalten und zu restaurieren.

Mit Weitsicht und Mut haben sich die Abgeordneten dazu entschlossen – und auch das war heiß umstritten, daran kann ich mich selbst noch gut erinnern – die Orangerie und ihre Terrassen im Burggarten wieder herzurichten und nutzbar zu machen. Wie schlimm wäre es, wenn wir die heute nicht mehr hätten!

„Das Schloss ist heute international
beachtetes Tourismussymbol.“

Verweisen möchte ich auch auf die Schlosskirche, die 2013 vollständig restauriert an die Schlosskirchengemeinde übergeben werden konnte. Gestatten Sie mir an dieser Stelle einen Dank an diejenigen, die die Aktion „Kauf dir deinen Stern vom Himmel“ ins Leben gerufen haben, und an die über 7000 Sternenpaten, die mit ihrer Spende die Sanierung der Kirche unterstützt haben. Die Aktion läuft weiter, allerdings gibt es nur noch wenige freie Sterne. Wer also noch einen haben möchte, muss sich sputen.



Viele blicken mit eigenen Erfahrungen auf die Arbeit der vergangenen Jahre zurück (v.l. die Abgeordneten Wolfgang Waldmüller und Johann-Georg Jaeger).

Ein Platz auf der deutschen Vorschlagsliste für das UNESCO-Weltkulturerbe belohnt die Leistungen und das Engagement all derer, die dazu beigetragen haben, dass das Schweriner Schloss heute ein international beachtetes Tourismussymbol ist.

Die Grundinstandsetzung des Schlosses wird ihren Abschluss mit der vollständigen Sanierung des Schlossgartenflügels finden, in dem dann der neue Plenarsaal von den Abgeordneten der kommenden Legislaturperiode genutzt werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

25 Jahre Landtag Mecklenburg-Vorpommern bedeuten auch:

234 aktive oder ehemalige Mitglieder des Landtages,

fast 24.000 Drucksachen,

fast 10.000 Kleine Anfragen,

fast 4.000 Anträge,

1.611 Beschlussempfehlungen und 880 Gesetzentwürfe.

„ Unterschiedliche Prioritäten
und Akzentsetzungen
in den einzelnen Wahlperioden „

Wenn wir sechs Wahlperioden genauer betrachten, wird deutlich, dass die Arbeit des Landtages jeweils unterschiedliche Prioritäten und Akzentsetzungen aufwies.

Auf die extrem dichte Gesetzgebungsarbeit **der ersten Wahlperiode**, in der die gesamte Grundlagengesetzgebung für das Land erarbeitet werden musste, habe ich bereits hingewiesen. Neben der Aufbauarbeit war die

Arbeit des Landtages aber auch durch parlamentarische Kontrolle und Krisenbewältigung geprägt – ich denke zum Beispiel an den Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Vorfälle in Rostock-Lichtenhagen.

In der zweiten Wahlperiode denken wir natürlich an die Beratungen und Ergebnisse der Enquete-Kommission „Aufarbeitung und Versöhnung“ zurück. Wir haben die Verabschiedung des Lehrpersonalkonzepts im Blick. Uns sind aber auch Stichworte wie Werftenkrise und Regierungsumbildung noch gut in Erinnerung.

In der dritten Wahlperiode haben wir die Fundamente für unsere internationale Zusammenarbeit gelegt, was man schlaglichtartig an der Durchführung der Ostseeparlamentarierkonferenz und der Kooperationsvereinbarung mit dem Sejmik der Wojewodschaft Westpommern festmachen kann, sowie am Parlamentsforum südliche Ostsee, um noch ein weiteres Stichwort zu nennen.

Erstmals ist der Landtag mit der Einrichtung eines Tourismusausschusses davon abgewichen, das Ressortprinzip der Landesregierung bei den Ausschüssen zu spiegeln. Das ist inzwischen zwar auch schon wieder Geschichte, aber damals haben wir das gemacht, weil uns der Tourismus so wichtig war für dieses Land. Zudem hat der Landtag die Enquete-Kommission „Zukunftsfähige Gemeinden und Gemeindestrukturen“ eingerichtet, die die Grundlagen für die Verwaltungsmodernisierung und

Funktionalreform erarbeitete, mit denen sich der vierte Landtag intensiv beschäftigte.

Beginnend **in der vierten Wahlperiode**, hat sich unser Parlament auch die Haushaltskonsolidierung auf die Fahnen geschrieben, was uns in den letzten zehn Jahren auch ganz gut gelungen zu sein scheint. Ich glaube, daran hat auch unsere ehemalige Finanzministerin Sigrid Keler einen ganz entscheidenden Anteil.

Mit der fünften Wahlperiode kam eine ganz neue Herausforderung auf den Landtag zu. Erstmals hatten wir uns auch innerhalb des Parlaments mit Demokratiefeinden auseinanderzusetzen. Ob und wie uns das gelingt oder bisher gelungen ist, müssen andere beurteilen. Bezeichnend aber ist, dass der Begriff „Schweriner Weg“ hier im Landtag Mecklenburg-Vorpommern geprägt und mit Leben erfüllt worden ist.

Und so ist dieser Plenarsaal in den vergangenen 25 Jahren ein ganz besonderer Ort gewesen, ist es noch, ehe wir 2017 dann hoffentlich den neuen Plenarsaal nutzen können. Er hat viele Reden gehört, ganz unterschiedliche. Jeder von uns wird sich an besondere Reden oder besondere Redesituationen erinnern, an eigene oder an andere. Vielleicht ist es die erste Rede, an die jeder von uns aktiven und ehemaligen Abgeordneten sich besonders gut erinnert, vielleicht ist es auch die Abschiedsrede. Vielleicht

ist es eine besonders emotionale Rede, an die wir uns erinnern, eine besonders harte Auseinandersetzung oder eine besonders sachliche Lösung eines schwierigen Problems. Diese ganz persönlichen Erinnerungen bleiben jedem von uns, sie sind nicht planbar. Ich möchte beispielhaft nur an drei Situationen erinnern:

In einer Grundsatzdebatte zum Themenkomplex „Aufarbeitung und Versöhnung“ haben sich zwei Abgeordnete ein Rededuell geliefert. In der ersten Runde hatte jeder noch ein Manuskript, in der zweiten Runde hat jeder seine Position im wahrsten Sinne des Wortes frei verteidigt. Bei vollbesetztem Plenarsaal hätte man eine Stecknadel fallen hören können, so gebannt haben die Kolleginnen und Kollegen diese Reden verfolgt.

„Das Plenum ist
Schaufenster des Parlaments.“

Vielen wird auch noch der Kormoran in Erinnerung sein – ein Vogel, der uns in ganz besonderem Maße bewegt hier im Land und der es weit gebracht hat, sogar in den Landtag. Denn es waren zwei Abgeordnete, die – nach einer Schiffshavarie in der Kadettrinne – zwei ölverschmierte



Vollbesetzter Plenarsaal bei der Feier zum 25. Landtags-Jubiläum (Erste Reihe v.l.: die Abgeordneten Jürgen Suhr, Helmut Holter, Stefanie Drese und Silke Gajek).

Kormorankadaver hier im Plenarsaal präsentierten. Das hatte natürlich disziplinarische Folgen. Auch Lebensmittel sind hier schon verteilt worden. Erinnern wir uns an einen Abgeordneten und jetzigen Landesminister, der im Zusammenhang mit einer Debatte über die Käfighaltung von Legehennen vor dem Plenarsaal Hühnereier verschenkte, genauer gesagt: Öko-Eier.

Das eine ist das Plenum – sozusagen das Schaufenster des Parlaments, seine Bühne. Hier wird das öffentlich und ausgestellt, was die Abgeordneten in den Ausschüssen und in ihren Fraktionen erarbeitet haben. Dieses

Schaufenster, diese Bühne ist nicht immer vollzählig besetzt, was zum Teil von außen kritisch angemerkt wird. Das hängt zum einen damit zusammen, dass wir die Plenartage nutzen und auch nutzen müssen, um am Rande des Plenums Gespräche zu führen, mit Bürgerinnen und Bürgern aus unserem Wahlkreis, mit Interessen- und Regierungsvertretern.

Aber, machen wir uns nichts vor, es hängt auch mit den Mehrheitsverhältnissen zusammen: je deutlicher eine Regierungsmehrheit, desto eher können Regierungs- und Oppositionsfraktionen darauf verzichten, stets mit voller Besetzung an Bord zu sein. Das zeigte sich gerade in der ersten Wahlperiode, in der äußerst knappe Mehrheiten zu besonders vollzähliger Besetzung des Plenums führten.

„Die Ausschüsse sind der Maschinenraum des Parlamentsbetriebs.“

Wenn das Plenum unsere öffentliche Bühne ist, dann sind die Ausschüsse der Maschinenraum des Parlamentsbetriebs. Hier wird der Großteil der Sacharbeit geleistet, hier werden die Aufträge des Plenums abgearbeitet und als Beschlussempfehlungen dem Plenum wiederum zugeleitet. Hier werden parlamentarische Initiativen vorbereitet und umgesetzt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

insbesondere in den westlichen Bundesländern hört man die Klage, die Landesparlamente hätten einen Bedeutungsverlust zu beklagen. Gemessen an den Aufbaujahren der Bundesrepublik Deutschland, sei das Aufgabenspektrum der Landesparlamente heutzutage eher gering. Für den Landtag Mecklenburg-Vorpommern kann ich feststellen, dass diese Einschätzung nicht zutrifft.

Ich möchte das anhand weniger Zahlen verdeutlichen. Wäre eine Reduzierung der Aufgaben eingetreten, müsste sich das schließlich auch an der Zahl der Sitzungstage ablesen lassen. Genau das Gegenteil beweist aber die Statistik. Die meistens Sitzungstage in der Geschichte unseres Parlaments gab es in der fünften Wahlperiode. (Die sechste ist ja noch nicht beendet, aber voraussichtlich wird es fast ebenso viele geben.) Insgesamt hat der Landtag seit 1990 mit 599 Tagen fast zwei Jahre Plenarsitzungen durchgeführt, mit einer durchschnittlichen Sitzungsdauer von jeweils rund acht Stunden.

Genauso wenig kann man einen Aufgabenrückgang unseres Landtages an der Zahl der beratenen Gesetze festmachen. Nach der außergewöhnlichen Aufbauphase vor 25 Jahren hat die Gesetzgebungsarbeit nicht wesentlich nachgelassen. Das beweist allein der Umstand, dass auch in der 5. Wahlperiode mehr als 170 Gesetzentwürfe beraten worden sind.

Etwas Bedeutendes gelangt neben der gesetzgebenden Funktion des Landesparlaments bisweilen etwas in den Hintergrund. In unserer Landesverfassung steht in Artikel 20 als Aufgabe des Landtages ein zentraler Satz: „Er ist Stätte der politischen Willensbildung.“

Nun könnte man das reduzieren und sagen, die politische Willensbildung findet in den Fraktionen und Ausschüssen statt. Das wäre aber – jedenfalls für den Landtag Mecklenburg Vorpommern – zu kurz gegriffen.

„Der Landtag ist Stätte der politischen Willensbildung.“

Zur politischen Willensbildung gehört bei uns vor allem der Austausch mit Partnern, die uns seit Jahren freundschaftlich, aber auch kritisch begleiten. Dazu zählen Vereinigungen und Institutionen, wie der Städte- und Gemeindetag, der Landkreistag, die Gewerkschaften, die Unternehmensverbände, die Kirchen, die Sozialverbände und noch viele, viele mehr. Repräsentiert werden diese Partner durch Personen und Persönlichkeiten, die das Land mit aufgebaut und sich stets im Landtag in den politischen Diskurs eingebracht haben.

Das erfolgte nicht nur im parlamentarischen Verfahren, wie etwa bei Anhörungen der Ausschüsse oder in Enquete-Kommissionen. Genauso wichtig

sind auch die Begegnungen und Gespräche am Rande von Plenarsitzungen, bei parlamentarischen Abenden, bei Schlossgesprächen und natürlich beim Sommerfest und beim vorweihnachtlichen Fest des Landtages. Auch diese Begegnungen und Gespräche leisten einen Beitrag dazu, dass der Landtag der zentrale Ort der politischen Willensbildung in Mecklenburg-Vorpommern ist.

„Bündnis für Demokratie und Toleranz“

Gestatten Sie mir, einige Partner in diesem Zusammenhang besonders zu erwähnen. Und zwar die Kirchen, den DGB und die Vereinigung der Unternehmensverbände. In Gestalt von Martin Scriba, Ingo Schlüter und Lothar Wilken sind diese Institutionen im Jahr 2007 auf mich zugekommen und haben unterbreitet, dass sie mit den demokratischen Kräften des Landtages ein gesamtgesellschaftliches Bündnis für Demokratie etablieren möchten. Seit 2008 unterstützt dieses Bündnis „WIR. Erfolg braucht Vielfalt“ Initiativen und Veranstaltungen im ganzen Land, um das Demokratieverständnis bei den Menschen zu festigen und auszubauen. Inzwischen hat sich der Kreis der Initiatoren mit der Landeszentrale für politische Bildung, dem Landessportbund, der Akademie für Politik, Wirtschaft und Kultur und der Ehrenamtsstiftung noch verbreitert – ganz im Sinne des Namens: Erfolg braucht Vielfalt. Erfreulich ist auch die aktive Unterstützung durch

den Verein der ehemaligen Abgeordneten bei unserem Werben für Demokratie und Toleranz.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ein Parlament lebt natürlich von der Debatte. Das Bundesverfassungsgericht hat dazu festgestellt, dass es grundsätzliche Aufgabe des Parlaments ist, Forum für Rede und Gegenrede zu sein, in dem Abgeordnete aller politischen Richtungen zu Wort kommen. „Die Öffentlichkeit der Verhandlungen des Parlaments ist eines der wesentlichen Elemente des demokratischen Parlamentarismus. Öffentliches Verhandeln von Argumenten und Gegenargumenten in öffentlicher Debatte und öffentlichen Diskussionen eröffnen Möglichkeiten eines Ausgleichs widerstreitender Interessen und schaffen die Voraussetzungen der öffentlichen Kontrolle durch die Bürger.“ Das steht in der jüngst veröffentlichten Neuauflage des Kommentars unserer Landesverfassung, dort können Sie das nachlesen.

Den Medien fällt hierbei zweifellos eine Schlüsselrolle zu. Seit 1990 begleiten Fernsehstationen, Radiosender, Nachrichtenagenturen, Zeitungsredaktionen und seit einigen Jahren auch Internetmedien unsere Parlamentsarbeit. Der Verein der Landespressekonferenz Mecklenburg-Vorpommern lädt in der Regel einmal wöchentlich zu einer Pressekonferenz ins Schweriner Schloss.

Der NDR unterhält im Parlamentsgebäude ein Landtagsstudio. Korrespondenten verschiedener Sender, Agenturen und Tageszeitungen halten sich regelmäßig im Schweriner Schloss auf. Alle hier tätigen Journalistinnen und Journalisten erfüllen ihre Rolle innerhalb der parlamentarischen Demokratie unseres Landes.

„Schlüsselrolle der Medien“

Sie beobachten, üben Kritik und – ja, zuweilen loben sie auch. Vor allem aber tragen sie seit 25 Jahren das Parlamentsgeschehen ins Land. Eine kürzlich für die Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente in Auftrag gegebene Medienresonanzanalyse hat ergeben, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern hinsichtlich des Umfangs der Berichterstattung über Landespolitik in den klassischen Medien durchaus gut abschneiden. Danke dafür!

Aber die Analyse hat auch gezeigt, dass bundesweit die Darstellung von Politik in Parlamenten am Leitbild des Bundesverfassungsgerichts – nämlich durch die Wiedergabe von Debatten – kaum noch stattfindet. Und da stellen die Medien in Mecklenburg-Vorpommern leider keine Ausnahme dar. Wenn wir aber die Menschen mit Politik auch emotional ansprechen wollen, dann müssen auch Debatten, also Rede und Gegenrede, öffentlich wiedergegeben werden.



*Friedrich Leist vom NDR interviewt Sylvia Bretschneider,
Prof. Dr. Wolfgang Methling verfolgt das Gespräch.*

Mir ist bewusst, dass nicht jede Debatte dazu geeignet ist und es auch bei geeigneten Debatten eine große Herausforderung darstellt, diese auf wenige Highlights zu konzentrieren. Aber lassen Sie uns weiter daran arbeiten.

Selbst im Idealfall können die Medien aber nicht das gesamte Geschehen im Landtag abbilden. Daher informiert auch der Landtag selbst über seine Arbeit. Plenarberatungen und in Einzelfällen auch Sitzungen der Ausschüsse lassen sich über das Internet verfolgen. Über den Livestream

hinaus bieten wir auf unserer Internetseite umfassende Informationen zum Landtag, zu seinen Abgeordneten und Fraktionen. Debatten können nachgelesen oder als Videos angeschaut werden, Drucksachen und dazugehörige Beratungsverläufe sind recherchierbar. Und, wer das alles zusammengefasst haben möchte, kann sich in inzwischen 177 Ausgaben der Landtagsnachrichten über das Geschehen bei uns informieren.

„Der Landtag, das Schloss, ist ein offenes Haus.“

Ganz wichtig ist in diesem Zusammenhang aber der persönliche Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern. Und daran mangelt es in unserem Hause nicht. Etwa 200.000 Besucher kamen aus den Wahlkreisen, aber auch bundesweit und aus dem Ausland zu uns, von denen fast 100.000 eine Plenarsitzung mitverfolgt haben. Ungefähr 2.500 Jugendliche haben sich aktiv bei „Jugend im Landtag“, „Jugend fragt nach“, „Jugend debattiert“ oder bei unserem Zeitzeugenprojekt in Ravensbrück eingebracht. 4.000 Kinder haben den Landtag beim Sternsinger-Empfang besucht. Und zu den „Tagen der offenen Tür“ konnten wir insgesamt fast 500.000 Menschen begrüßen.

Der Landtag, das Schweriner Schloss, ist ein offenes Haus, ein Haus für die Menschen in unserem Land.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es freut mich, dass gerade in diesem Jubiläumsjahr besondere Aufmerksamkeit auf unserem Bundesland lag und liegt. So haben wir in diesem Jahr als Landtag Mecklenburg-Vorpommern auf bundesweiter Ebene die Federführung bei der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen und auch der österreichischen Landesparlamente, des Deutschen Bundestages, des Bundesrates sowie des Südtiroler Landtages innegehabt. Nur wenige Wochen später fand ein weiterer Vorsitz unseres Landtages, in der Ostseeparlamentarierkonferenz, seinen Höhepunkt in der Durchführung der 24. Jahreskonferenz in Rostock.

„Stimme des Landtages wird in Europa gehört.“

Damit zeigen wir als Landesparlament innerhalb Deutschlands, innerhalb des Ostseeraums und innerhalb Europas, dass unsere Stimme im Chor der Europäischen Union und in der Ostseepartnerschaft wahrgenommen wird und ein deutliches Gewicht hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dies alles wurde und wird uns nicht geschenkt. Dies fällt uns nicht in den Schoß. Dies mussten und müssen wir uns mit großem Engagement und hoher Sachkompetenz erarbeiten, und dafür danke ich allen daran beteiligten Abgeordneten und Mitarbeitern.

Den Müttern und Vätern unserer Verfassung sei in dieser Hinsicht für ihre weise Entscheidung, diesen Aspekt der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Verfassung zu verankern, ausdrücklich gedankt.

„Internationalität ist eine Chance.“

Sicher: Mecklenburg-Vorpommern ist nicht der Nabel der Welt, an dem sich alles ausrichtet. Internationalität ist aber keine Belastung für unser Land, sondern eine Chance. Die Menschen an der Küste waren immer schon internationaler geprägt als im Binnenland. Handel und kultureller Austausch wären ohne Internationalität gar nicht denkbar gewesen. Daran gilt es anzuknüpfen: In der Wirtschaft, im Tourismus, in der Kultur und vor allem bei den Menschen, egal ob diese als Touristen zu uns kommen oder als Verfolgte und Flüchtlinge bei uns Aufnahme begehren. Ich denke, diese Menschen sollten bei uns willkommen sein.

Meine sehr geehrten Dame und Herren,

ich erwähnte bereits unser landesweites Demokratiebündnis „WIR. Erfolg braucht Vielfalt“. Wie vielfältig die Demokratie in unserem Landtag war und ist, beweist ein Blick in die unterschiedlichen Zusammensetzungen unseres Parlaments.

In der ersten Wahlperiode waren mit der CDU, der SPD, der Linken Liste/PDS und der FDP vier Fraktionen vertreten, die Regierung bildeten CDU und FDP. In der zweiten Legislaturperiode waren mit CDU, SPD und PDS drei Fraktionen im Parlament, CDU und SPD bildeten eine Koalition. Die gleichen Fraktionen waren auch in der dritten und vierten Wahlperiode im Parlament, regiert hat aber eine rot-rote Koalition. In der fünften Wahlperiode gelangte die FDP erneut ins Parlament, und in der sechsten Wahlperiode hat es BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erstmals in den Landtag geschafft. Darauf, dass wir seit der fünften Wahlperiode auch Vertreter der rechtsextremen NPD im Landtag haben, habe ich bereits hingewiesen.

Noch nicht gelungen ist uns die geschlechtergerechte Besetzung des Parlaments – 62 Frauen und 172 Männer waren und sind Mitglied des Landtages; also nur etwas mehr als ein Viertel Frauen. Sicherlich ist es schon etwas Einzigartiges, dass wir in der aktuellen Wahlperiode ein rein weibliches Präsidium haben – übrigens das erste und einzige in der deutschen Parlamentsgeschichte. In den Leitungsfunktionen des Parlaments sind Frauen

also durchaus vertreten. Bei der Gesamtzahl der weiblichen Abgeordneten sind wir aber auch in dieser Wahlperiode noch weit von einer auch nur ansatzweisen Proportionalität entfernt. Es bleibt zu hoffen, dass sich im kommenden 7. Landtag etwas ändert, dass sich mehr Frauen trauen und mehr Frauen gewählt werden. Ich denke, das ist auch wichtig.

„Wahlen sind die wichtigste Form
der Bürgerbeteiligung.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren

es ist bedauerlich, dass bei den vergangenen Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern nur 51,5 Prozent der Wahlberechtigten zur Wahl gegangen sind. Wir sollten gemeinsam für eine deutlich höhere Wahlbeteiligung im kommenden Jahr werben.

Nach meinem Eindruck sind die Menschen inzwischen wieder stärker politisiert als noch vor einigen Jahren. In Diskussionsforen äußern Menschen ihre politische Auffassung wieder stärker. Man darf sich dabei nicht von den Wenigen blenden lassen, die versuchen, dort Hassparolen gegen Flüchtlinge, Andersdenkende oder Minderheiten zu postulieren. Die übergroße Mehrheit beschäftigt sich inhaltlich ausgewogen – und dabei



Im Publikum auch ehemalige Abgeordnete und Minister (v.l. Dr. Martina Bunge, MdB, die ehemaligen Abgeordneten Prof. Dr. Wolfgang Methling und Dr. Armin Jäger, der Abgeordnete Rainer Albrecht)

durchaus kritisch – mit politischen Themen. Bürgerinitiativen engagieren sich, Volksinitiativen gründen sich und sammeln Unterschriften zu unterschiedlichen Themen, und zur Gerichtsstrukturreform gab es in diesem Jahr die erste Volksabstimmung seit dem Volksentscheid 1994 zu unserer Landesverfassung.

Warum sollte es uns nicht gelingen, dieses vorhandene politische Interesse der Menschen auch bei der Beteiligung an der Landtagswahl zu aktivieren?

In der repräsentativen Demokratie ist die Teilnahme an der Wahl die wichtigste Form der Bürgerbeteiligung. Hier bestimmen die Menschen nicht nur, wie eine Einzelentscheidung ausfallen soll, sondern von welchen Grundsätzen und Leitbildern die Landespolitik in den folgenden Jahren geprägt sein soll.

Wir müssen den Bürgerinnen und Bürgern verdeutlichen, welche Macht ihnen mit der Möglichkeit der Wahl an die Hand gegeben ist. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus, aber das Volk muss davon auch Gebrauch machen – durch Wahlen und Abstimmungen.

Und ein Wort möchte ich auch an die Menschen richten, die im Schutz der Dunkelheit in Dresden, Erfurt, aber auch in unserem Land auf den Straßen den den hinterher laufen, die fremdenfeindliche Parolen skandieren und Angst und Unsicherheit schüren wollen.

Wir stehen dazu, dass der verfassungsrechtlich verankerte Grundsatz der Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit auch gilt, wenn Positionen vertreten werden, die die Gestaltung der Demokratie kritisch bewerten. Eines ist aber auch ganz klar: Ausschreitungen, Beleidigungen, Körperverletzungen und Anschläge werden wir nicht tolerieren, und dürfen auch nicht – mit welcher Rechtfertigung auch immer – verharmlost werden. Darauf haben sich alle demokratischen Kräfte dieses Landes mit einer

entsprechenden Ergänzung der Landesverfassung geeignet. Hier heißt es: „Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorgenommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker oder der Bürger Mecklenburg-Vorpommerns zu stören, und insbesondere darauf gerichtet sind, rassistisches oder anderes extremistisches Gedankengut zu verbreiten, sind verfassungswidrig.“

„Für ein weltoffenes, friedliches und tolerantes
Mecklenurg-Vorpommern“

So steht es im ergänzenden Artikel unserer Landesverfassung.

Eine deutlichere Absage an alle Ewiggestrige als mit diesem Zitat wird sich nicht finden lassen. Ein stärkeres Verdikt als die Verfassungswidrigkeit kennt unsere Rechtsordnung nicht.

„Für ein weltoffenes, friedliches und tolerantes Mecklenburg-Vorpommern“ – dieser Satz darf und sollte auch explizit als Selbstverpflichtung von Bevölkerung und Politik gleichermaßen verstanden werden. So nannte sich auch die Volksinitiative, die diese Verfassungsänderung aus der Mitte der Gesellschaft heraus initiierte.

Mit anderen Worten hat das die Musikgruppe „Santiano“ in den vergangenen Tagen zum Ausdruck gebracht. In einem Interview sagten sie: „Wir lieben unsere Heimat. Aber unsere Idee von Heimat ist auch, die Tür zu öffnen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin gespannt, wie unsere Demokratie in 25 Jahren aussieht. Vieles ist im Fluss. Eine Revolution ist sicher nicht zu erwarten. Dass die Zukunft für die Demokratie in unserem Land aber weitere Evolutionen bereithält, das steht für mich außer Frage. Und ich lade Sie ein: Lassen Sie uns das gemeinsam gestalten!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.“



Martynas Levickis begeisterte mit seinem virtuoson Spiel.



Es war eine spannende Zeit

Abgeordnete blicken zurück auf 25 Jahre Parlamentsarbeit

Bei dem anschließenden Podiumsgespräch ließen einstige und jetzige Abgeordnete 25 Jahre Landtagsgeschehen noch einmal Revue passieren. Sie sprachen über die Erwartungen, mit denen sie in den Landtag eingezogen sind, über die Höhen und Tiefen der Parlamentsarbeit und erinnerten sich auch an manche humorvolle Begebenheit.

Das Gespräch wurde moderiert von dem Journalisten Jürgen Seidel.

**Dr. Klaus Gollert (FDP)**

1990 bis 1994 Mitglied des Landtages, 1990 bis 1994
Minister für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung
sowie stellv. Ministerpräsident

**Dr. Gottfried Timm (SPD)**

1990 Mitglied der ersten frei gewählten Volkskammer,
1990 bis 2011 Mitglied des Landtages, 1998 bis 2006
Innenminister

**Jürgen Seidel (CDU)**

1990 bis 2001 Mitglied des Landtages, 2001 bis 2006
Landrat des Landkreises Müritzt, 2006 bis 2011 Minister
für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus und stellv. Minis-
terpräsident, seit 2006 wieder Mitglied des Landtages

**Andreas Bluhm (DIE LINKE)**

1990 bis 2011 Mitglied des Landtages, 2001 bis 2011
2. Vizepräsident des Landtages



Silke Gajek (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit 2011 Mitglied des Landtages, 3. Vizepräsidentin des Landtages



Lorenz Caffier (CDU)

1990 Mitglied der ersten frei gewählten Volkskammer, seit 1990 Mitglied des Landtages, 1990 bis 2006 Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion, seit 2006 Innenminister und stellv. Ministerpräsident



Susann Wippermann (SPD)

seit Januar 2014 Mitglied des Landtages (eingetreten für Dr. Margret Seemann)



Helmut Holter (DIE LINKE)

1994 bis 1998 Mitglied des Landtages, 1998 bis 2002 Minister für Arbeit und Bau sowie stellv. Ministerpräsident, 2002 bis 2006 Minister für Arbeit, Bau und Landesentwicklung, seit 2006 wieder Mitglied des Landtages, zunächst stellv. Vorsitzender, seit 2009 Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE.

Moderator: Jürgen Seidel, freier Journalist

Moderator:

Herzlich willkommen hier oben, alle zusammen. Was schätzen Sie, wie viele Landtagsjahre hier oben jetzt Platz genommen haben? Hat jemand eine Idee? Also grob gerechnet, ohne jetzt auf Tage oder Monate zu gehen, sind das 99 Jahre Landtag hier oben. Spitzenreiter sind unser Innenminister Lorenz Caffier mit 25 Jahren und Andreas Bluhm mit 21 Jahren Landtagszugehörigkeit.

Meine erste Frage an alle: Mit welchen Erfahrungen, aber vor allen Dingen mit welchen Erwartungen sind Sie in den Landtag gekommen, und haben die sich erfüllt?

Dr. Klaus Gollert:

Erfüllt haben die sich auf alle Fälle. Ich kam aus der Klinik, ging dann in die Politik, und es war überwältigend für mich! Die ersten beiden Landtags-sitzungen schon mit den wichtigsten Entscheidungen, die wir getroffen haben, zur Landeshauptstadt und zum Landtagssitz. Daran mitzuwirken, war schon ein beeindruckendes Erlebnis für mich.

Moderator:

Sind Ihre Erwartungen in Erfüllung gegangen? Sind alle Blütenträume gereift?

*Dr. Klaus Gollert***Dr. Klaus Gollert:**

Nein, leider nicht, muss ich sagen. Ich war ja zu der Zeit auch Sozialminister, also in Doppelfunktion als Abgeordneter und Minister. Das Positive der Zeit war die wirklich sehr, sehr gute Zusammenarbeit mit dem Sozialausschuss des Landtages. Das war wirklich einmalig gut. Wir haben sehr gut diskutiert, wir haben uns immer geeinigt, wir haben wirklich Sachen verabschiedet, auf den Weg gebracht. Das war dermaßen viel Arbeit auf einmal. Mein Ministerium bestand aus 30 Leuten, das war nicht viel in der Anfangsphase, und zugleich musste sehr viel auf den Weg gebracht werden. Da haben alle sehr, sehr gut mitgearbeitet, die Abgeordneten im Ausschuss vor allen Dingen und die Mitarbeiter meines Hauses ganz genauso.

Aber es gab natürlich auch während der vier Jahre einige negative Dinge, Konflikte, die ausgetragen werden mussten. Das war aber auch dadurch immer sehr spannend. Es gab innerhalb der Koalition einige Diskussionen, wenn ich an den NDR denke oder an die Werftenkrise und solche Dinge. Das hat uns damals sehr beschäftigt.

Und es gab in meinem Fachgebiet viele Schwierigkeiten wegen des wahn-sinnigen Nachholbedarfs, den wir gerade im Bereich der Alten- und Pflegeheime hatten. Da war der Sozialausschuss ein guter Partner bei den Haushaltsdiskussionen, mit Frau Kleedehn damals auch. Das war wirklich sehr wichtig, weil wir dort sehr schnell was machen mussten. Das Negativste, was ich in meiner Regierungs- und Abgeordnetenzeit erlebt habe, war 1992 der ZDF-Beitrag über die „Hölle in Ueckermünde“. Vielleicht wissen das noch einige – das war deprimierend, dass dort, wo wir schon viel gemacht hatten, irgendein Fernsighteam in der Anstalt war und dort gedreht hat und Dinge zeigte, die wirklich schlimm waren. Aber es war eben, wie gesagt, eine Zeit, in der wir im Aufholen waren und nicht alles auf einmal erreichen konnten.

Und wir haben in der ersten Phase 1,5 Milliarden Euro in Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime gesteckt, das war sehr viel Geld. Als ich ausgeschieden bin, hatte ich dem Bund noch die Forderung von 3,5 Milliarden Euro auf den Tisch gelegt. Aber ein gewisser Herr Stoiber war ein sehr, sehr großer Gegner. Das kann man sich auch vorstellen. Er sagte, inzwischen

ist Ihr Land besser als mein Land Bayern, und das konnte er nicht tolerieren. Das war zwar noch lange nicht der Fall, aber dadurch war es schwierig, unsere Forderungen damals noch durchzubringen.

Moderator:

Vielen Dank, Herr Dr. Gollert. Herr Dr. Timm, Erwartungen erfüllt?

Dr. Gottfried Timm:

In der Rückschau – ja. Ich kam ja 1990 aus der Volkskammer, wo wir unsere ersten gigantischen Erfahrungen gemacht haben mit einer Gesetzgebung in wenigen Monaten und die Deutsche Einheit hergestellt haben. Und dann meine Entscheidung, in die Landespolitik zu gehen. Das war eine kleine Idee „gemütlicher“. In meiner Erwartung hatte ich eigentlich gedacht, man könnte sehr viel näher bei den Menschen Politik machen. Das war zwar der Fall, aber mit diesem – das hat Frau Bretschneider schon vorgetragen – immensen Pensum an Gesetzgebung auch hier in der ersten Legislaturperiode waren wir sehr stark gefordert.

Meine schönsten Erinnerungen habe ich grundsätzlich in allen diesen Legislaturperioden immer dann, wenn wir draußen im Lande waren. Was hier hinter den Schlossmauern passierte, war das eine, aber das zu übersetzen draußen in den Gemeindevertretungen, bei den Bürgern, in Bürgersprechstunden und so weiter – das war das, was mir viel mehr Impulse gegeben hat, die ich dann wieder mit in den Landtag gebracht habe.



v.l. Dr. Klaus Gollert, Dr. Gottfried Timm, Jürgen Seidel

In der Anfangszeit hat mich besonders bedrückt, dass die Arbeitslosigkeit mit einer rasanten Geschwindigkeit anstieg. Die Industrie, fast die ganze Wirtschaft ging in unserem Bundesland den Bach runter, die Treuhand hat ihre Privatisierungspolitik gemacht. Es war ein sehr großer Spagat und oft sehr schwer, diese Bundespolitik, für die wir Landespolitiker auch haftbar gemacht wurden, da draußen bei den Menschen, bei den Bürgerinnen und Bürgern, zu vertreten.

Moderator:

Herr Seidel, was sind Ihre Erwartungen gewesen, und sind die erfüllt?

Jürgen Seidel:

(zum Moderator): Wir wollen erst mal feststellen, dass wir nicht verwandt und nicht verschwägert sind.

Moderator (*schmunzelt*):

Aber man hat mir manchmal Auskunft gegeben: Natürlich, Herr Minister.

Jürgen Seidel:

Ja, okay. Also meine Erwartungen: Mir ging es ja ähnlich wie Herrn Timm, auch ich kam aus der letzten Volkskammer. Insofern war man ein bisschen vorgewarnt. Man ist nicht mit solchen Riesenerwartungen in die erste Legislatur gegangen, dass man jetzt alles umreißen könne. Das hatte man schon gelernt, dass es so einfach auch nicht ist. Aber ich hatte mich ja auch ganz bewusst entschieden, hier im Land tätig zu sein, weil ich persönlich schlichtweg Respekt hatte vor dem Bundestag. Man wurde ja gefragt, was man werden will. Man wurde gefragt: Willst du Bundestagsabgeordneter werden, willst du Ministerpräsident werden oder gehst du in den Landtag? So ging das damals. Und je nachdem, wie man sich entschieden hat, glaube ich, wäre dann der Weg gelaufen. Also ich habe das ...

(Zuruf: Oder auch nicht.)

Oder auch nicht, ja, kann auch sein. Ich habe mich bewusst fürs Land entschieden, weil ich das auch ein bisschen „kuscheliger“ haben wollte, ein bisschen überschaubarer, weil ich mich hier besser auskenne und so weiter und so fort. Ich glaube, das ist eingetreten.

Aber vielleicht darf ich mal auch etwas locker sagen, wir hatten aber auch Typen in dieser 1. Legislaturperiode – daran denke ich ein bisschen mit Wehmut zurück. Ich will mal einen erwähnen – ich weiß gar nicht, ob er hier ist, ich habe ihn nicht gesehen – „Schorsch“ Ihde, Georg Ihde aus Crivitz. Ich hatte mich ja sofort für den Wirtschaftsausschuss entschieden. Und irgendwie ist es mal dazu gekommen, dass wir beide von Crivitz nach Schwerin gefahren sind. Ich kam ja von Waren, also musste durch Crivitz, und er nahm mich mit. Er hatte schon, wie sich das für einen richtigen Elektromeister gehörte, einen schwarzen Mercedes, nicht mehr das neueste Modell, aber immerhin. Also fuhren wir beide nach Schwerin, haben uns unterhalten, hielten dann auf dem Parkplatz am Schloss an und steigen aus. Wir wollen zusammen in den Landtag gehen, da klappt er vorne die Motorhaube hoch. Ich denke: „Was will er denn nun?“, und er nimmt vom Auspuffkrümmer eine Dose Erbsen, die hatte sich von Crivitz bis Schwerin erwärmt, die hat er aufgerissen und erst mal gegessen. So war das.

(Heiterkeit und Beifall)

*Jürgen Seidel*

Zweite Begebenheit: Legendär waren die Reisen, die wir damals gemacht haben. Eine führte uns – man muss sagen, Ironie des Schicksals – nach Paris. Das war meine erste Paris-Reise, seine, glaube ich, auch. Jedenfalls, wir sind dort angekommen, der Koffer war weg von ihm, das war dann auch schwierig, mit dem Empfang und so, aber egal. Wir sind am Abend dann durch Paris gegangen. Und als immer noch gelernte DDR-Bürger – wir wollten schon auch ein bisschen was von dem Nachtleben mitnehmen – rein in so eine Kneipe im Keller irgendwo, weiß ich noch, schlugen die Karte auf und haben gesagt: „Um Gottes willen!“ Also Preise wie vom Stern, das war unmöglich.

Was haben wir gemacht? Wir haben vom Tisch die Butter und das Brot gegessen, sind aufgestanden, haben uns verabschiedet und sind weg gewesen. Aber wir waren satt. – So, und jetzt höre ich auf. Also ich will nur sagen ...

(Zuruf: Schade eigentlich.)

Doch, eins kann ich noch sagen: Wie der „Schorsch“ Ihde damals seinen eigenen Staatssekretär von der FDP hat im Wirtschaftsausschuss strammstehen lassen, so etwas gibt es heute nicht mehr, das würde man auch niemals wieder machen, aber das hat er eben hingekriegt und alle haben gegessen und geguckt, was nun passiert.

Moderator:

Andreas Bluhm.

Andreas Bluhm:

Ja, so manches ist in Erfüllung gegangen, bei manchem wusste man auch gar nicht, wie das überhaupt funktionieren wird. Es war ja eine Aufbruchsstimmung überall zu spüren, und so war auch dieser erste Landtag damals strukturiert.

Nicht vergessen werde ich die hier heute schon erwähnte Hauptstadt-Entscheidung. Es gab damals zwei Personenanträge von jeweils vier Abgeordneten der vier Fraktionen, zu denen sich dann das Parlament



Andreas Bluhm

verhalten konnte, und es gab einen Antrag von einem Abgeordneten, Herrn Schulz, der dann der CDU-Fraktion angehörte – der heute auch hier ist, wir haben uns schon freundlich begrüßt. Er hatte den Antrag gestellt, im Rahmen dieser Landeshauptstadt-Debatte eine Volksbefragung zu machen. Die Zeit war natürlich nicht, deshalb wurde der Antrag dann unisono abgelehnt, aber die Hauptstadt-Entscheidung war schon eine, die mich auch persönlich unheimlich berührt hat angesichts der Tragweite. Es war eine spannende Abstimmung, der Saal war voll, viele Journalisten waren anwesend.

Und so zog sich das dann im Prinzip in dieser ersten Legislaturperiode auch weiter. Die Präsidentin hat über die Fülle von Gesetzen gesprochen, die wir gemacht haben. Und wir waren ja alle, alle Mitglieder der jeweiligen Fraktionen, Lernende. Wir haben hier das normale Abgeordnetengeschäft gemacht, und dann haben wir uns danach hingesetzt und Lehrbücher und Literatur gewälzt. Das, was man jetzt mit dem Computer hier mal so einfach macht, eine Synopse von einem Gesetz, das war feinste Klebearbeit bis in die Morgenstunden. Wir hatten Landtagssitzungen, die waren erst weit nach Mitternacht zu Ende.

Und es gab Dinge, wo ich heute sage, das könnte man eigentlich wiederbeleben. Stichwort – weil ich Herrn Wutzke hier sehe, unseren damaligen Bildungsminister –, also Stichwort Hochschulgesetz. Den Regierungsentwurf fanden alle vier Fraktionen nicht toll. Und dann haben wir im Ausschuss eine Arbeitsgruppe gebildet – der damalige Staatssekretär Thomas de Maizière war derjenige, der das zusammenführte – und dann haben wir, die vier Abgeordneten der vier Fraktionen, uns jeden einzelnen Paragraphen vorgenommen, geprüft, diskutiert und gegebenenfalls neu formuliert. So würde heute keiner mehr ein Gesetz machen, heute muss das alles ganz akkurat und konkret sein, aber damals war das in der Notwendigkeit, das schnell zu machen, erforderlich.

Ein zweites Gesetz hat mich verfolgt, meine ganze Parlamentszeit lang – das Schulgesetz. Erstes Schulreformgesetz, da war die Frage, soll es ein

zweites geben. Nein, es sollte dann schon ein richtiges sein, das hielt immerhin bis 1996, mit, ich weiß nicht, 15 Paragrafen, glaube ich. Ich frage mich: würde nicht auch heute manchmal weniger mehr sein? Mit 15 Paragrafen ein ganzes Schulsystem zu regulieren – über die inhaltlichen Fragen wollen wir da nicht reden –, das war schon beeindruckend.

(Beifall)

Moderator:

Frau Gajek, Ihre Erwartungen?

Silke Gajek:

Die Bündnisgrünen haben ja 22 Jahre gebraucht, um hier in den Landtag zu kommen. Deshalb sind die Erwartungen auf die letzten vier Jahre fokussiert. Ich habe 1990 in einem autonomen Frauenhaus angefangen, also außerparlamentarisch gearbeitet. Mitte der 90er-Jahre, als ich studiert habe, habe ich bei Karla Staszak (damals Gleichstellungsbeauftragte der Landesregierung. d. R.) ein Praktikum gemacht als Hans-Böckler-Stipendiatin, ebenso beim DGB und anderen Gewerkschaften.

Für mich war das der Claim, den wir 2011 hatten: Ja, es war Zeit, dass die Bündnisgrünen in den Landtag eingezogen sind. Mein Herz schlägt für die BÜNDNIS-Leute, also die, die 1989 auf die Straße gegangen sind. Und ich



Silke Gajek

hoffe immer, dass hier ein Teil unserer damaligen Ziele und Forderungen noch umgesetzt werden kann.

Meine Erwartungen sind, dass wir 2016 mindestens 60 Prozent Wahlbeteiligung haben, dass wir die NPD und die AfD entzaubern und dass die demokratischen Kräfte zusammenstehen, damit das, wofür wir 1989 auf die Straße gegangen sind – nämlich Meinungsfreiheit – gelebt wird und dass wir den Rassisten keinen Millimeter gönnen. Und ich hoffe, dass wir hierfür alle zusammenstehen.

(Beifall)

Moderator:

Danke schön.

Herr Minister Caffier – Ihre Erwartungen, haben die sich erfüllt?

Lorenz Caffier:

Teils, teils. – Ja, ich denke schon. Die Aufbauzeit war für mich sehr spannend, weil wir halt einfach entschieden haben und gemacht haben und noch nicht so viele Bedenkenräger hatten wie heute. Insofern war gerade die Aufbauphase eine sehr spannende, das Parlament war bunt zusammengesetzt, ausschließlich Seiteneinsteiger. Insofern – ja, meine Erwartungen haben sich erfüllt, ohne Wenn und Aber.

Moderator:

Danke schön. Frau Wippermann.

Susann Wippermann:

Ich trage wahrscheinlich am wenigsten zu den 99 Jahren Landtagserfahrung bei. Ich bin erst seit 2014 im Landtag. Und wie das so ist, wenn man in ein gut funktionierendes, geöltes System reinkommt, da hat man nicht viele Wünsche, da wird gesagt, du bist ab heute Expertin für Hochschulpolitik. Das musste ich dann auch sein. Die Opposition scharfte auch schon mit den Füßen, das war ja gerade auch ein Thema, was hochkochte, und

so wurde ich dann auch da „reingeschmissen“. Im Laufe der Zeit habe ich mich, glaube ich, ganz gut eingearbeitet und der Motor läuft. Insofern bin ich aber noch ganz offen für Neues. Mal gucken, was kommt.

Moderator:

Danke schön. Herr Holter.

Helmut Holter:

Ich bin 1994 in den Landtag gekommen. Dazu muss man sagen – das hat Andreas Bluhm jetzt nicht erwähnt –, eigentlich haben alle Abgeordneten der Linken Liste/PDS in der ersten Wahlperiode und auch in der zweiten Wahlperiode jedes Mal die dicke Speckseite mitgebracht, sich unter die Jacke geschoben, weil die geballte Kritik und die Prügel für das, was in der DDR war, natürlich auf meine Fraktion niederging. Später hat sich das geändert. Neben dem, was man Frau Wippermann sagte, dass man in den einzelnen Fachgebieten auch perfekt sein sollte, ist das einfach wichtig und notwendig. Das sage ich deswegen, weil wir in der Partei damals ja auch eine Diskussion hatten: Wie halten wir es eigentlich mit der Bundesrepublik? Ist das unser Staat? Dieser Begriff vom Ankommen: Bist du nun angekommen? Bist du nicht angekommen? Was mich betraf, hatten wir 1993/94 insbesondere zu meiner Person die Diskussion: Soll der Landesvorsitzende der Partei Parlamentarier werden, soll er nicht? Ich war der festen Überzeugung, er muss es sein, weil er da mitten im Zentrum der Landespolitik ist und auch fachlich entsprechend agieren kann, und viele andere Gründe mehr. Das haben wir alles hingebekommen.



Helmut Holter

Heute diskutieren wir nicht mehr über das Ankommen, wir waren ja auch zwischenzeitlich in der Regierung. Heute, kann ich sagen, sind wir auch nicht die Außenseiter, auch nicht die Ausgestoßenen. Wenn ich an Begegnungen mit einzelnen denke, etwa mit General Munzlinger, oder die erste Begegnung mit Herrn Crone bei der Katholischen Kirche – ich könnte jetzt schöne Geschichten erzählen. Im Grunde wird deutlich, dass das, was ich wollte, aufgegangen ist. Ich wollte, dass DIE LINKE sich öffnet für die Gesellschaft, und das haben wir hier über das Parlament auch geschafft. Und deswegen: Meine Erwartungen sind erfüllt.

Moderator:

Herzlichen Dank an Sie alle für diese ersten Auskünfte.

Ich will noch einmal fast 100 Jahre zurückgehen. Am 19. Februar 1919 sprach Marie Juchacz von den Mehrheitssozialisten vor der Weimarer Nationalversammlung, und das war nämlich der Moment, wo die Frauen zum ersten Mal die parlamentarische Bühne betreten haben. Ich will nur mal zwei Sätze aus dem Protokoll vorlesen:

Meine Damen und Herren, nein, „meine Herren und Damen!“ hat sie gesagt, „Es ist das erste Mal, dass eine Frau als Freie und Gleiche im Parlament zum Volke sprechen darf, und ich möchte hier feststellen, ganz objektiv, dass es die Revolution gewesen ist, die auch in Deutschland die alten Vorurteile überwunden hat.“

Und das Protokoll vermerkt noch eine ganz besondere Bemerkung in Klammern, nämlich zwischen „meine Herren und Damen“ und „es ist das erste Mal, dass eine Frau ...“ und so weiter steht im Protokoll: „Heiterkeit“. Andere Erinnerungen sagen, es gab Gelächter aufseiten der Herren Abgeordneten, immerhin waren es damals 423 Abgeordnete am Beginn der Legislatur, 37 Frauen hatten es bei der ersten Wahl in die Nationalversammlung geschafft, es sind also immerhin noch 387 Herren gegen diese Frauen und vier Nachrückerinnen, also waren es dann noch 383 gegen 41.

Meine Damen des mecklenburg-vorpommerschen Landtages, wie höflich sind denn die Herren zu Ihnen?

Silke Gajek:

Ich bin jetzt mal charmant und halte mich dezent zurück, aber ich glaube, die Herren können daran noch ganz gut arbeiten.

Susann Wippermann:

Also bei den Plenardebatten geht es ja nun wirklich manchmal ziemlich hoch her, und wir gehen alle manchmal gut miteinander um und manchmal auch weniger gut. Ich habe die Erfahrung gemacht, es wird nicht unterschieden, ob da vorne eine Frau oder ein Mann steht. Ich finde es eher beängstigend, wenn es ganz ruhig da unten ist. Ich kann mich an meine erste Rede erinnern. Da ist es ja üblich hier im Landtag, dass nichts weiter gesagt wird, dass der Redner/die Rednerin nicht gestört wird, und ich fand es richtig furchtbar. Ich fühle mich viel wohler, wenn ein Feedback zurückkommt, auch wenn es manchmal Schimpfworte sind, aber damit kann ich irgendwie besser umgehen. Hauptsache, wir stehen nachher alle wieder beim Kaffee zusammen und können miteinander reden. Ich glaube nicht, dass es da großartige Unterschiede zwischen Mann und Frau gibt.

(Beifall)

Wir sind höflich, wenn es sein muss, und wir sind auch bissig, wenn es sein muss, also so, wie es sich gehört.

Moderator:

Gut, gibt es dazu noch ...?

Silke Gajek:

Es geht ja heute auch ums Wünschen, das wird ja wahrscheinlich bei der nächsten Frage kommen. Was ich mir wünsche, ist, dass es irgendwann egal ist, ob hier ein Mann oder eine Frau vorne steht, egal welcher Herkunft und welchen Alters, sondern dass man sich respektiert und dass man an einer sachlichen Lösung orientiert ist. Ich sage es nochmals, hier die menschenverachtende NPD rauszuhaben – ich denke, das sollte unser aller Ziel sein. Wenn wir alle miteinander so umgehen, wie man selber behandelt werden möchte, dann, denke ich, ist das ein Parlament, das nach draußen strahlt und ernst genommen wird und wo die Leute zur Wahl gehen und uns fragen – und ich denke, daran können wir alle vielleicht noch ein Stück arbeiten.

Moderator:

Vielen Dank.

Die Landtagsverwaltung hat mir etwas aufgeschrieben: Frauenanteil im Landtag. Wir sind übrigens – das muss ich leider sagen – in dieser Frage fast Schlusslicht. Noch weniger Frauen im Landtag hat nur Baden-Württemberg, Spitzenreiter mit 40 Prozent ist im Moment Hessen. Der Anteil der weiblichen Abgeordneten beträgt in der sechsten Wahlperiode, Stand

Juli, 28,2 Prozent, etwas mehr als in der fünften Wahlperiode. Bei den erstmals vertretenen Abgeordneten von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – wir hörten es schon – liegt der Frauenanteil mit 57,1 Prozent am höchsten, die Fraktion der CDU hat mit 11,1 Prozent den niedrigsten Anteil, die NPD-Fraktion besteht komplett aus Männern.

Die Leitung des Parlaments, wir haben es gesehen, obliegt bereits seit Beginn der vierten Wahlperiode im Jahr 2002 einer Frau, nämlich der Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider. Seit Herbst 2011 wird sie von drei Vizepräsidentinnen unterstützt. Damit wird nun wirklich jede Landtagssitzung von einer Frau geleitet. Allerdings: Alle fünf Fraktionen im Landtag wählten Männer zu ihren Fraktionsvorsitzenden, auch die parlamentarische Geschäftsführung wird bei allen Fraktionen von Männern verantwortet. Da ist vielleicht noch was zu tun, da ist noch ein bisschen Luft sozusagen.

Das ist eine elegante Überleitung zu der Schlussrunde, die wir jetzt einläuten wollen. Noch einmal an alle: Die Wahlen zum siebenten Landtag Mecklenburg-Vorpommern stehen am 4. September 2016 an. Wenn man sich die Wahlbeteiligung anguckt, haben wir mit einem Ausreißer von 1998 – da waren es 79,4 Prozent – 70,6 Prozent 2002, 59,1 Prozent 2006, 51,5 Prozent 2011. Hat die sinkende Wahlbeteiligung tatsächlich etwas mit Politikverdrossenheit zu tun? Und wenn ja, was würden Sie anders machen in den nächsten Jahren? Und vielleicht, Herr Holter: Steht eine Revolution an?

Helmut Holter:

Ich glaube, das müssen wir jetzt nicht vertiefen, eine Revolution steht nicht an, darum geht es auch gar nicht. Es ist ja ganz klar, dass wir über demokratische Wege unsere Ziele durchsetzen wollen. Meine Fraktion, egal in welcher Wahlperiode, war übrigens immer quotiert, das will ich bloß noch einmal feststellen, das zeichnet uns hier aus, eindeutig.

Wenn es jetzt um die nächste Wahl geht – ich glaube nicht, dass die Menschen politikverdrossen sind. Sie sind, was mir begegnet – nicht nur jetzt, wie Frau Bretschneider vorhin sagte – hoch politisiert. Egal, wo man ist, ob in einem Forum oder im Kleingarten, wo eben Gelegenheit ist zu reden, es geht immer um politische Themen. Ich bin der Überzeugung, dass wir als Politiker eine Sprache entwickelt haben, die die Menschen kaum noch verstehen. Wir sollten uns einfach befeißigen, das, was wir ihnen sagen wollen, auch tatsächlich zu sagen und nicht mit einem Politikdeutsch aufzutreten, bei dem die Leute nach dem ersten Satz aussteigen. Und da, glaube ich, können wir alle an uns arbeiten, ob nun hier am Pult oder auch in unseren Interviews, bei unseren Auftritten. Es geht einfach darum, dass wir verstanden werden sollen. Wir haben eine Aufgabe, Politik zu erklären, zu dolmetschen, die komplizierten Sachverhalte – was die Kommunal-, die Landespolitik oder die große Weltpolitik betrifft – den Menschen so nahezubringen, dass sie auch verstehen, das wollen die LINKEN, das will die CDU, das wollen die anderen Parteien. Ich habe den Eindruck, dass

viele uns einfach nicht mehr verstehen. Wir müssen an uns arbeiten, wie wir unsere Botschaften an die Menschen bringen. Und dann, glaube ich, wird die Wahlbeteiligung auch wieder höher.

Susann Wippermann:

Herr Holter hat es gesagt, wir müssen eine Sprache sprechen, die die Leute verstehen, aber wir müssen vor allen Dingen auch zuhören. Wir müssen zuhören, was die Leute uns sagen, und vor allen Dingen auch das mitnehmen, was sie an Verbesserungsvorschlägen haben. Wir müssen rausgehen



Susann Wippermann

zu den Leuten, also nicht einfach nur in unseren Büros sitzen und auf Anregungen warten, sondern rausgehen und den Leuten ins Gesicht schauen, auch authentisch sein. Das hat auch etwas mit Sprache zu tun, sicherlich, aber es ist eben ganz wichtig, nicht auf die Leute zu warten, sondern auf die Leute zuzugehen. Das ist auch unsere Aufgabe. Wir haben, glaube ich, manchmal so ein bisschen Bodenhaftung verloren. Diese Bodenhaftung sollten wir unbedingt wieder zurückbekommen, einfach mal das Ohr an die Masse legen, niemanden verteufeln für seine Ideen oder Gedanken. Das sollte unser aller Aufgabe sein. Ich denke, dann werden wir es auch schaffen, die Wahlbeteiligung wieder zu erhöhen.

Lorenz Caffier:

Ich kann mich dahin gehend zumindest anschließen, dass wir in vielen Fällen besser zuhören müssen und dass wir nicht in einer abgehobenen Sprache agieren.

Was ich für mich feststelle, ist, dass nach 22, 23 Jahren Aufbau-Sonnenschein sich ein bisschen der Planet verdunkelt, in vielen Fällen. Dass ich gerade draußen gewesen bin, war ja nicht aus Spaß, sondern weil gerade das Fußballländerspiel abgesagt worden ist, das Stadion zur Stunde geräumt wird und man einfach zeigt, dass die Situation schwieriger wird, auch in Deutschland. Und das heißt, die Demokraten müssen enger zusammenrücken und sich auf die veränderte Situation in Europa und damit auch in Deutschland einstellen. Das bringt, glaube ich, für

*Lorenz Caffier*

alle Parlamentarier Herausforderungen. Dazu müssen wir die Bevölkerung mitnehmen, dazu müssen wir reden, mehr reden, als das vielleicht in manchen Fällen bisher der Fall war, vor allen Dingen so, dass wir verständlich sprechen. Deswegen mache ich mir schon Gedanken, wie man sich im Hinblick auf Wahlen, wo man ja an und für sich, sage ich mal, mehr Wahlschlachten führt, vielleicht auch darüber nachdenkt, wie man auch da in dem einen oder anderen Fall auf die Entwicklung in Gänze reagieren muss. Ich glaube, wir werden uns alle bemüßigen müssen, auf die Veränderungen einzugehen, uns einzustellen und dementsprechend

auch ein verändertes Verhalten als Politiker an den Tag zu legen, auf die Sorgen und Nöte einzugehen.

Silke Gajek:

Ja, was bleibt mir da jetzt zu sagen? Ich sage immer, ich bin Politikerin über den zweiten Bildungsweg, also ich habe ja nach der Wende immer in Vereinen gearbeitet, dann doch noch mal studieren können und habe dann mich mit den Menschen auseinandersetzen müssen und auch wollen, weil ich von meiner beruflichen Ausbildung her Beraterin bin. Das Zuhören ist vielleicht eine Gabe, die einem mitgegeben wird, wenn man so einen Beruf hat, und ich wünsche mir auch im Parlament dieses Zuhören und an der Sache zu arbeiten. Und ich hoffe auch, dass wir im Wahlkampf eng zusammenstehen bei Angriffen auf die Demokratie. Da kann nichts zwischenspassen. Und ich hoffe, dass wir hier gerade die Demonstration nutzen zu zeigen, welchen Stellenwert und welchen Wert Demokratie hat, denn es ist ein hohes Gut, und das können wir uns nicht so einfach wegnehmen lassen.

Andreas Bluhm:

Auch ich halte es für ganz wichtig, die Sorgen und Ängste der Menschen ernst zu nehmen und zu versuchen, sie so aufzugreifen, dass sie für die Menschen auch nachvollziehbar in politischen Entscheidungen werden. Ich erinnere hier noch einmal an die Verfassungsdiskussion. Da gab es eine

Vielzahl von Veranstaltungen, über fast zwölf Monate im ganzen Land. Wirklich anstrengende, inhaltlich ganz komplizierte Verfassungsdiskussionen mit den Bürgerinnen und Bürgern. Also ich glaube schon, dass diese Frage, ran an die Menschen und sich mit ihnen über die Ängste, Nöte und Sorgen und Herausforderungen unterhalten, ein zentraler Punkt ist.

Und dann eine Bitte aus den parlamentarischen Erfahrungen, die ich gemacht habe, an die Abgeordneten der jetzigen und der nächsten Wahlperiode: sich als Parlamentarier selber ernst zu nehmen, die Rolle des Parlaments als gesetzgebende Körperschaft ernst zu nehmen! Das Parlament hat die Entscheidung in der Demokratie, nicht jemand, der in irgendeiner Verwaltungsstube sitzt – obwohl man natürlich auch die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung hier im Schloss, aber auch in den Ministerien und Kreisen und wo auch immer würdigen muss –, aber die Entscheidungen, die werden in der politischen Debatte hier im Parlament gefällt! Und da wünschte ich mir mehr Selbstbewusstsein der Abgeordneten.

Eine dritte Sache: die Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Kräften in den einzelnen Bereichen zu intensivieren. Ich glaube, dann kann es auch gelingen, das Politikverständnis und das Interesse an Politik wieder stärker zu motivieren.

Moderator:

Danke schön. Herr Seidel, bitte.

Jürgen Seidel:

Nach allen meinen Vorrednern ist es schwer, noch etwas Neues zu sagen. Ich glaube, das ist alles richtig: mit den Menschen reden, Sorgen und Nöte ernst nehmen, zuhören – alles in Ordnung. Ich glaube aber auch, wir müssen den Menschen auch sagen, dass Politik in der heutigen Zeit, im 21. Jahrhundert, furchtbar kompliziert geworden ist, das ist zumindest meine Erfahrung. Das hat ja auch etwas damit zu tun, dass wir alleine schon in Deutschland drei Ebenen kennen. Wir entscheiden auf kommunaler Ebene, wir entscheiden auf Landesebene – nein, vier, muss man ja sagen –, wir entscheiden auf Bundesebene, dann kommt Europa dazu, globales Agieren will ich noch gar nicht ansprechen. Also insofern hat sich vieles wirklich geändert, und ich kenne wenige Menschen, die die Fähigkeit besitzen, komplizierte Zusammenhänge den Menschen einfach zu erläutern. Das ist eine große Kunst.

Was ich glaube und was mein Wunsch wäre: Wir sollten auch immer den Mut haben, Fachleute zu hören, den Rat von Fachleuten aufzunehmen. Ich glaube, ein Politiker muss unterscheiden können – was ist Lobbyismus, also blanker Lobbyismus, und was ist problemorientierter Rat. Das muss man unterscheiden können, und dann, glaube ich, kann man auch am Ende selbst die richtigen Entscheidungen treffen.

Dr. Gottfried Timm:

Nach meiner Wahrnehmung ist die Parteienverdrossenheit größer als die Politikverdrossenheit. Wenn ich als einfacher Bürger, der ich jetzt bin, auf die Politik blicke, dann wünsche ich der Politik mehr Mut zur Führung. Das sage ich auch mit Blick auf den verstorbenen Helmut Schmidt, ein Staatsmann, der diesen Mut aufgebracht hat. Und gerade in den Zeiten, in denen wir jetzt sind – und mein Gefühl ist, dass wir auch in schwierige Zeiten hineingehen –, wünschte ich, dass auch gerade in der Landespolitik die komplizierten Dinge – die sehe ich genauso wie Sie, Herr Seidel – möglichst nicht in ihrer Komplexität und Kompliziertheit unübersichtlich ausgebreitet werden, sondern möglichst – dazu sind die Schlossmauern auch geeignet – hinter den Schlossmauern ausdiskutiert werden, aber nach draußen auch den Mut aufbringen, klar und deutlich zu sagen, wo es langgeht. Und insbesondere glaube ich – jetzt in dieser Zeit, wo die Menschen es auch erwarten dürfen –, dass diese Richtung, die wir auch in diesem Bundesland einschlagen müssen, insbesondere mit der Integration der Ausländer, die jetzt zu uns kommen, notwendig ist. Das hat mal vor 25 Jahren der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker gesagt: Teilung durch Teilen überwinden. Dieses Wort ist in anderer Weise gewendet höchst aktuell. Und dieses politisch vorzuleben, das wäre mein Wunsch an die amtierenden Politiker.

Dr. Klaus Gollert:

Ich kann es eigentlich sehr kurz machen. Ich bin der einzige hier oben in der Runde, der im Augenblick eine außerparlamentarische Partei vertritt. Und ich wünsche mir natürlich sehr, dass die FDP bei den nächsten Wahlen wieder hier einzieht. Ich glaube, die Liberalen haben diesem Parlament immer sehr gutgetan in den beiden Wahlperioden, in denen sie hier vertreten waren. Und wenn die Bürger bei den nächsten Wahlen so entscheiden, dass die FDP wieder hier in diesem Parlament mit am Tisch sitzt, wäre es schon sehr gut. Ich glaube, Liberalität tut diesem Parlament auf alle Fälle auch gut. Danke schön.

(Beifall)

Moderator:

Herzlichen Dank an alle meine Podiumsgäste.

Meine Damen, meine Herren, wir haben spannende Rückblicke gehabt, einen spannenden Ausblick in die Politik im 21. Jahrhundert, und wir wissen, wie man Erbsen auch warm machen kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall)



25 Jahre Landtag Mecklenburg-Vorpommern

Die Wahlperioden

Erste Wahlperiode	1990–1994
Zweite Wahlperiode	1994–1998
Dritte Wahlperiode	1998–2002
Vierte Wahlperiode	2002–2006
Fünfte Wahlperiode	2006–2011
Sechste Wahlperiode	2011–2016

Erste Wahlperiode (1990–1994)



Bildautoren: Jens Büttner, Archiv SVZ, Jens Büttner

26. Oktober 1990: Konstituierende Sitzung des ersten frei gewählten Landtages – Alterspräsident Prof. Dr. Friedrich Täubrich gratuliert Rainer Prachtl zu seiner Wahl als Landtagspräsident.



27. Oktober 1990: Abstimmung zur Landeshauptstadt und zum Sitz des Parlaments.



Landtagspräsident Rainer Prachtl begleitet Bundespräsident Richard von Weizsäcker bei seinem Besuch im Schweriner Schloss.

Bildautoren: Kurt Hamann, Jens Büttner, Jens Büttner



*Die erste Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern
v.l. Klaus Gollert, Georg Diederich, Bärbel Kleedehn, Ulrich Born, Alfred Gomolka,
Conrad-Michael Lehment, Petra Uhlmann, Martin Brick, Oswald Wutzke*



*28. März 1992: Das Kabinett des am 19. März
gewählten neuen Ministerpräsidenten
Dr. Berndt Seite (CDU) wird im Landtag
vereidigt.*



*1. September 1992: Im Plenarsaal
wird das Landeswappen von
Mecklenburg-Vorpommern aufgehängt.
Foto: Jens Büttner*

Zweite Wahlperiode (1994–1998)



Bildautoren: Fotoagentur nordlicht, Landtag M-V, Jens Büttner

15. November 1994: „Tausamen tau Saki!“

Landtagspräsident Rainer Prachtl eröffnet die erste Sitzung der 2. Wahlperiode.



8. Dezember 1994: Dr. Berndt Seite (CDU) und Dr. Harald Ringstorff (SPD) besiegeln in der Ahnengalerie des Schlosses mit ihrer Unterschrift eine Große Koalition.



6. April 1995: Der Landtag wählt Frieder Jelen zum ersten Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Bildautoren: Archiv SVZ, Hans-Dieter Hentschel, Cornelius Kettler



*Die CDU/SPD-Landesregierung von Ministerpräsident Berndt Seite
v.l. Martin Brick, Hinrich Kuessner, Jürgen Seidel, Bärbel Kleedehn, Dr. Berndt Seite, Regine
Marquardt, Dr. Harald Ringstorff, Rudi Geil, Rolf Eggert*



*Die CDU-Fraktion mit Eckhardt Rehberg und
Renate Holznagel.*



*11. Oktober 1998: Bundes-Umweltministerin
Dr. Angela Merkel, Ministerpräsident
Dr. Harald Ringstorff*

Dritte Wahlperiode (1998–2002)



Bildautoren: Marie Luise Merkle, Cornelius Kettler, Cornelius Kettler

26. Oktober 1998: Der neue Landtagspräsident heißt Hinrich Kuessner (SPD).



3. November 1998: Dr. Harald Ringstorff (SPD) übernimmt das Amt des Ministerpräsidenten.



Tag der offenen Tür: Die „Black Tigers“ Jürgen Seidel und Lorenz Caffier (beide CDU)

Bildautoren: Jens Büttner, Reinhard Klawitter, Landtag M-V



30. Juli 2002: Am Rande des Deutsch-Französischen Gipfels im Schweriner Schloss trug sich der französische Staatspräsident Jacques Chirac ins Gästebuch des Landtages ein.



Ostern 2000: Dr. Armin Jäger (CDU), Landtagspräsident Hinrich Kuessner und Gerd Böttger (PDS) bemalen Ostereier zugunsten des Kindergartens „Schlossgeister“



Im Sommer 2001 wird die Orangerie des Schlosses nach aufwändiger Sanierung wieder für die Öffentlichkeit zugänglich.

Vierte Wahlperiode (2002–2006)



Bildautoren: Rainer Cordes, Rainer Cordes, Fotoagentur nordlicht

Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider mit ihren beiden Stellvertretern Renate Holznagel (CDU) und Andreas Bluhm (PDS).



22. Oktober 2002: Mit Sylvia Bretschneider wird zum ersten Mal in Mecklenburg-Vorpommern eine Frau zum Oberhaupt des Parlaments gewählt.



6. November 2002: Dr. Harald Ringstorff wird zum zweiten Mal zum Ministerpräsidenten gewählt und schließt erneut eine Koalition mit der PDS. Prof. Dr. Wolfgang Methling wird stellvertretender Ministerpräsident.

Bildautoren: Jens Büttner, Uwe Balewski, Landtag M-V



Die neue Landesregierung – v.l. Otto Ebneth, Prof. Dr. Hans-Robert Metelmann, Dr. Marianne Linke, Dr. Magret Seemann, Dr. Gottfried Timm, Dr. Harald Ringstorff, Helmut Holter, Prof. Dr. Wolfgang Methling, Erwin Sellering, Sigrid Keler, Dr. Till Backhaus



14. Oktober 2004: Sylvia Bretschneider und Brunon Synak unterzeichnen eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Landtag Mecklenburg-Vorpommern und dem Sejmik der Woiwodschaft Pommern.



9. Juni 2005: „Café MV“ im Plenarsaal – zum 4. Mal hatten der Landtag und der Landesjugendring Jugendliche aus ganz Mecklenburg-Vorpommern zur Veranstaltung „Jugend im Landtag“ eingeladen.

Fünfte Wahlperiode (2006–2011)



Bildautor: alle Cornelius Kettler

Sylvia Bretschneider freut sich über ihre Wiederwahl zur Landtagspräsidentin am 16. Oktober 2006.



Sylvia Bretschneider mit den Vize-Präsidenten Renate Holznagel, Andreas Bluhm (li.) und Hans Kreher.



Die BUGA 2009 „Sieben Gärten mittendrin“ lockt 1,86 Millionen Besucher ins Land.

Bildautoren: Rainer Cordes, Jens Büttner, Landtag M-V



Erwin Sellering löst Dr. Harald Ringstorff als Ministerpräsident ab und bildet das Kabinett um.



September 2010: Die Kooperationsvertrag zwischen Land, Stadt Schwerin und Landtag für die UNESCO-Welterbe-Bewerbung ist unterzeichnet.



Im März 2011 besuchte der Ältestenrat bei seiner Israel-Reise auch die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.

Sechste Wahlperiode (2011–2016)



Bildautoren: Jens Büttner, Uwe Baleski, Landtag M-V

Erstmals vier Frauen an der Spitze des Landtages:
Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider mit ihren Stellvertreterinnen Beate Schlupp (2.v.r.),
Regine Lück (r.) und Silke Gajek (l.).



13. April 2012: Konstituierung der
Enquetekommission „Älter werden in
Mecklenburg-Vorpommern“



Im März 2015 besucht der Ältestenrat das
ehemalige NS-Vernichtungslager Auschwitz.

Bildautoren: Uwe Balewski, Cornelius Kettler, Jörn Lehmann



25. Oktober 2011 – Ministerpräsident Erwin Sellering präsentiert den Medien sein neues Kabinett. v.l. Mathias Brodtkorb, Uta-Maria Kuder, Heike Polzin, Lorenz Caffier, Harry Glawe, Erwin Sellering, Dr. Till Backhaus, Manuela Schwesig, Volker Schlotmann.



Sommer 2012: Für den Umbau des Festsaals zum neuen Plenarsaal werden zunächst die Stuhlreihen ausgebaut und Einbauten abgebrochen.



Pfingsten 2013: Die Schlosskirche wird nach mehrjähriger Sanierung in neuem Glanz wiedereröffnet.

